

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 13

Rubrik: Bärner-Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Verkehrs- und andere Adern

Früher – so liest man in alten Chroniken – schritt der Berner stolz und frei durch die Gassen seiner Stadt. Unseren Urgroßvätern soll es noch möglich gewesen sein, vom Burgerispittel bis zum Muristalden zu gehen, ohne ein einziges Mal anhalten zu müssen. Das war die Gute Alte Zeit.

*

Heute ist der Berner, auch wenn er zu Fuß geht, ein sogenannter Verkehrsteilnehmer und hat sich als solcher zu benehmen. Zwar gibt es immer noch Sonderlinge, die auf dem Trottoir links gehen, rechts überholen und unübersichtliche Linkskurven schneiden; sie werden aber immer seltener, und der größte Teil der Bürgerschaft hat sich, das



Interlaken

Das Häz vom Bärner Oberland
isch in aller Wäلت bekannt.
Ferienort mit Großstadtschliff:
Interlaken – e Begriff!

darf man ruhig sagen, ins Unvermeidliche gefügt und läßt sich willig von gelben Straßenmalereien, Eisengeländern, Verkehrspolizisten und farbigen Lichtern durchs Leben führen. Wie Schafe, die zur Schur antreten, werden sie in den Stoßzeiten paketweise von Polizist zu Polizist weitergegeben, umdröhnt von Motoren, umstunken von Gasen, geduldig auf weiße Handschuhe und schrille Pfeifensignale achtend. Das Auge des Gesetzes wacht über ihnen.

*

Für den aber, der sich nach dem prickelnden Gefühl des «vivere pericolosamente» sehnt, weiß ich eine Stelle, an der er auf seine Rechnung kommt – und sei es auch nur eine Arztrechnung. Er versuche einmal, am Mittag oder abends um sechs Uhr den Bubenbergraben bei der Hirschengraben-Ecke zu überschreiten! Wer dies in nördlicher Richtung tut, hat zuerst eine dreispurige Asphaltpiste zu durchqueren. Dann folgen, nach einem fast unmerklichen Absätzchen, zwei Tramgeleise – auf denen aber heimtückischerweise auch mit dem hinterlistig-geräuschlosen Trolleybus zu rechnen ist. Für ein paar Meter ist der kühne Wanderer nun einigermaßen in Sicherheit, und traun! diese kurze Erholung hat er nötig, denn jetzt folgen ein Gewirr von vier Trampspuren (auf denen auch ein Bus rollt!) und eine dreispurige Fahrbahn. Der Fluß all der lebensgefährdenden Vehikel wird von einem Polizisten geregelt, der allzu weit vom verwaschenen Fußgängerstreifen entfernt ist, als daß er sich auch noch um das Schicksal der armen Zweibeiner kümmern könnte, und so steht denn hier jeder allein im erbarmungslosen Kampf ums nackte Leben. Am tiefsten empfindet man das, wenn man auf dem schmalen Streifen zwischen Schiene und Straße steht und einem vorne ein vorbeidonnernder Lastwagen den Bauch streift, während man hinten, etwas tiefer, von einem giftig klingelnden Tram massiert wird. Hier ist stramme Haltung kein Bluff, sondern das einzige Mittel zum Überleben. Offene Schirme sind an dieser Stelle sträflicher Leichtsinns, Kinderwagen von mehr als vierzig Zentimetern Länge glatter Kindsmord!

*

Ueber all dem aber steht gelassen und leicht mit Grünspan überzogen der Schlachtenheld Adrian von Bubenbergraben, und an seinem Denkmalsockel liest man die Worte, die sich ach! so viele Verkehrsteilnehmer zum Leitspruch gemacht haben: «So lange in uns eine Ader lebt, gibt keiner nach!»



Ein Berner namens Willi Nacht

fiel einst in einen Lüftungsschacht des städtischen Kanalsystemes. Das war gewiß nichts Angenehmes; doch er, von Vorurteilen frei, fand, daß es gar nicht ohne sei, fern von den Autos und den andern so unbeschwert dahinzuwandern und ohne Furcht und ohne Bangen zu jedem Punkte zu gelangen.

Von nun an stieg er immer wieder in jene dunklen Gänge nieder, um erst am Ziel mit nassen Beinen, doch heil am Lichte zu erscheinen. Er ging, wie man das nennen mag, recht oft und gerne unter Tag – was eigentlich dem Namen Nacht genau entspricht und Ehre macht.



Vorsicht beim Heiraten!

Im Telefonverzeichnis unserer Stadt sind 21 Abonnenten mit dem Namen Nacht eingetragen. Wenn man im gleichen Buch ebenfalls 21 Hafen, Häfeli, Haefeli und Haefely sieht, fühlt man sich, das böse Maul der Mitmenschen kennend, geradezu verpflichtet, wieder einmal mit Schillern auszurufen: «Drum prüfe, wer sich ewig bindet!» Man hat da schon recht peinliche Erfahrungen gemacht, und wenn man weiß, wieviele Einwohner mit den Namen Schmutz, Fink, Angst, Haas, Lang und Wyler es bei uns gibt, kann man nicht vorsichtig genug sein. Ich muß da immer wieder an jenes Fräulein Hösli denken, das, um ganz sicher zu gehen, seinen Ehepartner im Tessin gesucht hat und dann ausgerechnet an einen Herrn Ganzoni geraten ist ...

*

R. W. in L. Daß die Frage des Parkierverbotes auf Trottoirs in der Frühjahrssession 1965 des Nationalrates nicht mit der Ihnen wünschbaren Schärfe und Eindeutigkeit behandelt worden ist, dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, daß viele der anwesenden Nationalräte ihr Auto auf dem Trottoir vor dem Bundeshaus parkiert hatten.

*

Frl. Dr. G. in T. Sie fassen da ein heißes Eisen an und sollen eine ungeschminkte Antwort erhalten: Eines der wichtigsten Hindernisse auf dem Weg der Schweizer Frau zur politischen Gleichberechtigung ist die Befürchtung weiter Kreise, daß es infolge der Unterschiede in der Disziplin der verschiedenen Parteien anstelle des Frauenstimmrechts bald ein Frauenstimmlinks geben könnte.

*

G. K. in S. Ihre bereckte Anklage gegen die Privilegierung einer Berner Oberschicht entbehrt jeder Grundlage. Artikel 72 unserer Staatsverfassung sagt ausdrücklich, daß weder Vorrechte der Geburt noch Adelstitel anerkannt würden. Die Kantonale Polizeidirektion geht noch einen Schritt weiter: sie setzt sich nicht nur für die Gleichberechtigung aller Bürger ein, sondern dehnt den Gleichheitsgedanken sogar auf Fahrzeuge aus. Das geht aus einer amtlichen Bekanntmachung hervor, deren Überschrift lautet: «Haftpflichtversicherung der Fahrradhalter und diesen gleichgestellten Fahrzeugen».

*

Kav.Wm. P. R. in Sch. Beruhigen Sie sich! Daß die Büros der militärischen Pferdekontrolle neuerdings im Hause einer Metzgerei untergebracht sind, ist reiner Zufall.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

K. S. in G. Es stimmt, daß das Tierhospital in moderne Neubauten verlegt worden ist. Von einer psychiatrischen Klinik für große Tiere weiß ich dagegen nichts. Was meinen Sie überhaupt mit dem Ausdruck «die Großen Tiere Berns»?

*

N. I. in N. Auf die Verschmutzung der Aare haben mich schon mehrere Leser aufmerksam gemacht. Ihrer Begründung dieser unerfreulichen Tatsache muß ich indessen entgegenhalten, daß die Gebäude der Russischen Botschaft bzw. deren sanitäre Anlagen zwar